№ 37. Schlesische 1843.



Eine Zeitschrift für Leser aus allen Ständen.

Waldenburg, den 14. September.

Abendlied.

Melodie: Nun ruhen alle Wälder, 2c.

Es schwebt die Nacht hernieder
Und hüllt die Erde wieder
In dunkle Schleier ein.
Am hohen Himmelsbogen
Sind nunmehr aufgezogen
Viel tausend goldne Sternelein.

Auf Millionen Brüder
Senkt süßer Schlaf sich nieder,
Schließt ihre Augen zu.
Nur du, zu dem ich flehe,
Mein Vater in der Höhe,
Kennst keinen Schlummer, keine Ruh. —

Dank dir, daß du mir Kräfte
Zu des Berufs Geschäfte
Heut wiederum verliehn.
Nur deine Hilfe machte,
Daß glücklich ich vollbrachte,
Was mir vielleicht unmöglich schien.

Du wehrtest meinem Leide,
Du gabst mir wieder Freude,
Wenn bange schlug mein Herz;
Drum preis' ich deine Güte
Mit kindlichem Gemüthe
Für jede Wonne, jeden Schmerz. —

Jetzt aber, Gott, befehle
Ich dir noch Leib und Seele
In dieser dunklen Nacht.
Du bist ja, wenn wir schlafen
Ein Hirte deinen Schafen,
Der sie beschützet und bewacht.

Laß mir so wie den Meinen
Die Sonne freundlich scheinen
Nach einer sanften Ruh.
Vor Unfall, Schreck und Schaden
Bewahre uns in Gnaden
Du lieber, treuer Vater du!

Doch — willst du's anders machen —
Soll ich nicht mehr erwachen,
Mein Gott, für diese Welt:
So bleib' ich dir ergeben
Im Tode wie im Leben,
Mach's nur mit mir, wie dir's gefällt.

K. H. Tschampel.

Die Räuber im Schwarzwalde.

(Fortsetzung.)

O, hätte er mich doch lieber unter dem Dolche der Mörder bluten lassen! — rief sie verzweifelnd aus. — Nun martert er mich mit zehnfach größerer Pein zu Tode!

Schluchzend ging sie umher und rang die Hände. Selbst zum Gebet vermochte sie sich nicht zu sammeln. Nun bin ich ohne Rettung verloren! — rief sie aus, — und mein Vater, mein armer alter Vater!

Unselige, schreckliche Gedanken bewegten ihr Herz; schon regte sich die Versuchung mit geheimen schauerlichen Ahnungen in ihrer Brust, die Angst der Verzweiflung trieb sie mit dunkler unbewußter Gewalt zu einem neuen Verbrechen Sie starrte die steilen Felsenhöhen ihrem Fenster gegenüber an, sie blickte nach dem brausenden Strome, wie er sich in die Mühlräder stürzte, — ihre Hand zuckte nach einem Messer auf dem Tische. — Sie berührte es, doch mit kaltem Schauer fuhr sie heftig zurück und warf in der hastigen Bewegung ein daneben stehendes Kästchen auf den Boden. Sie heftete, gedankenlos vor sich auf den Boden starrend, die Blicke auf die kleinen weiblichen Nähgeräthe, die herausgefallen waren. Plötzlich griff sie nach einem kleinen Taschenbuche, welches ebenfalls auf dem Boden lag, drückte es gegen die Brust, sank auf die Kniee und rief mit heißen aber erleichternden Thränen aus: Ja, ja, dort will ich Trost suchen. Gott im Himmel habe Dank für dieses Zeichen Deiner Gnade in der Stunde der Verzweiflung!

Das kleine Souvenir war ein Geschenk Emma's, und in demselben bewahrte sie jenes Veilchen auf, das ihr die Freundin am Grabe ihrer Mutter gereicht hatte. Nein, — rief sie aus — Emma wird den Schwur der Treue und Liebe nicht brechen, wenn ich mich als Schuldige an sie wende. Meine Angst, meine Thränen können sie nicht ohne Mitleid lassen. Sie wird nicht so schauerlich kalt sein wie das Herz des Mannes, der mich verräth!

Mit weinenden Augen betrachtete sie die kleine welke Blume, an welche sich das Gelübde der Freundschaft knüpfte. Sogleich setzte sie sich nieder und schrieb an Emma folgende Zeilen:

„Theure Freundin!

Hier sende ich Dir das Veilchen, bei dem Du mir Treue in jeder Noth des Lebens geschworen. Aber ich komme nicht nur als eine Unglückliche, ich komme als eine Schuldige zu Dir. Emma — ach, die Hand weigert sich, das Wort nieder zu schreiben — Emma, Deine Freundin darf ihr Auge nicht mehr aufschlagen unter den Reinen und Unschuldigen. Ich beging ein Verbrechen — der Verführer verließ mich — meine Seele ist ein Raub der Verzweiflung, wenn Du sie nicht rettest! Ach, ich bin schuldig! Schwer schuldig! — Aber Du mußt mich nicht ganz verwerfen — nicht ganz! Doch thue, was Du gut heißest. — Hebt meine Schuld unser Bündniß auf, so hast Du das Pfand Deines Schwures zurück, — ich entbinde Dich jetzt Deines Eides. — — Ich weiß wer gesündigt hat, muß jede Buße unterwürfig tragen! — Kann tiefster Schmerz eine Schuld versöhnen, so rührt Dich vielleicht mein Leiden! Denke an meinen alten Vater! — Ich vermag nicht mehr!

Liesbeth."

Sie legte das Veilchen sorgfältig in den Brief, versiegelte ihn und steckte ihn zu sich. Ein Strahl der Hoffnung schimmerte wieder in Ihrer Seele, ja, sogar der Gedanke tauchte noch einmal in ihr auf: Vielleicht ist Vernon doch nicht schuldig.

Abends kam der Postbote durch, dem sie den Brief zur Beförderung mitgeben konnte.

Der Fremde, der ihr über Vernon's Charakter ein so fürchterliches Licht gegeben, suchte sich ihr nochmals zu nahen, um ein Gespräch mit ihr zu beginnen. Doch Liesbeth hatte eine Scheu vor ihm bekommen, die an Abscheu, an Haß grenzte. Er erschien ihr, so absichtslos seine Worte gewesen sein mochten, wie der böse Dämon, der ihr Glück zerstört habe.

Mit seltsamer Eigenheit verfolgte der Gast den Gedanken, Liesbeth solle eine weite Reise unternehmen, er stellte dies dem Vater nochmals vor, so daß dieser endlich selbst dazu geneigt wurde, obwohl er nicht recht wußte, wie das Vorhaben auszuführen sei.

Endlich reis'te der Fremde ab. Liesbeth machte sich, um ihm nicht beim Abschiede, wie es Sitte des Hauses war, eine glückliche Reise wünschen zu müssen, ein Geschäft außer dem Hause im Dorfe und kehrte erst zurück, nachdem er schon längst fort sein mußte. — Als sie am Abende spät auf ihr Zimmer kam, fand sie zu ihrem Erstaunen auf dem Tisch ein Kästchen mit einer Schnur kreuzweis gebunden, versiegelt und mit der Adresse an sie versehen. Sie öffnete es, oben auf lag in Form eines Briefes ein gefaltetes Papier, auf dem sie, als sie es öffnete, die Worte las:

„Liebes Kind! eine Verbindung mit Vernon ist unmöglich. Ich habe schon manche seiner leichtsinnigen Handlungen gut machen müssen. Auch hier ist mir der Auftrag geworden. Dies Kästchen enthält das, was Du vielleicht nöthig hast, um die Sorge wegen der Folgen seines zu vertrauten Umganges mit Dir abzuwenden.

Dein wohlwollender Freund."

Erstarrt blieb sie beim Anblicke dieser Zeilen stehen. Das Blatt sank ihr aus der Hand; sie hob es wieder empor, las es noch einmal; sie wollte ihren Augen nicht trauen! — Doch es war so! es war wirklich so!

Sie warf einen Blick auf das Kästchen, ergriff es, fühlte an seiner Schwere, daß es Gold enthalte.

Mit Schauder stieß sie es zurück und rief wie außer sich, indem sie beide Arme zum Himmel erhob: Gott der Gnade! Welche kalte Natter hielt mein Herz umstrickt! — Sie bebte wie im heftigen Fieber, ihre Kniee wankten, sie mußte einen Sessel suchen. Endlich raffte sie sich mühsam wieder empor, schloß das Kästchen und verbarg es in ihrem Schrank.

Todesmatt sank sie dann auf das Lager, und blieb die ganze Nacht hindurch von wilden Fieberträumen gefoltert.

Neuntes Capitel.

Als sie am andern Morgen erwachte, stand der Vater vor ihrem Bette. Sie konnte sich lange nicht besinnen, wie und was ihr geschehen war, sondern starrte nur mit verworrenen Blicken um sich her. Herzberg ergriff die Hand seines Kindes und sprach mit bewegter Stimme: Du bist wohl recht krank, mein Kind? Ich habe schon nach dem Arzte geschickt. Ist Dir nicht besser?

Liesbeth fühlte sich mehr ermattet als wirklich krank. Es überfiel sie mit heftiger Angst, daß sie sich in ihren Fieberträumen verrathen haben möchte. Ihr ängstlich forschender Blick suchte in des Vaters Zügen zu lesen, ob er das furchtbare Geheimniß kenne oder nicht. Die vielfachen Gedanken der Angst, die schwirrend, verworren vor ihrer Seele aufstiegen, benahmen ihr alle Fassung, daher antwortete sie auch nicht auf des Vaters Frage.

Dieser sah sie lange mir einem wehmüthigen Blicke an, endlich sprach er abermals:

Liesbeth, mein Kind, ist Dir noch nicht besser? Mein liebstes Kind, sprich doch nur ein Wort! Sieh' nicht so irr um Dich her. Wir wollen Dir ja alle wohl; Du erkennst uns ja doch!

*

Jetzt, als der Vater so voll Güte und Liebe redete, brach der Unglücklichen fast das Herz. Vater! Vater! — rief sie und streckte die Arme verlangend nach ihm aus — aber weiter vermochte sie nichts hervorzubringen.

Herzberg war voller Freude, daß sein Kind wieder ein Zeichen des Lebens und der Besinnung von sich gab. Er setzte sich zu ihr, sprach vertraulich und herzlich und hoffte, sie werde ihm den Kummer ihres Herzens gestehen und sich die Schmerzen durch Mittheilung erleichtern. Allein die Angst war noch stärker als die Macht reuiger Buße, sie vermochte es nicht, das Geständniß über ihre Lippen zu bringen.

Indessen kam der Mittag heran, und mit ihm der Arzt aus dem nächsten Städtchen, ein alter freundlicher, wohlwollender Mann, aber ohne sonderlichen Scharfblick. Er fand, daß die Kranke Fieber habe, verordnete ihr eine kühlende Arzenei und erklärte, der Fall sei unbedeutend. Doch versprach er, in einigen Tagen wieder zu kommen.

Liesbeth blieb in demselben Zustande. Sie hatte zu lange verschlossene Leiden gewaltsam bekämpft, als daß nicht endlich die frische Gesundheit ihres Körpers hätte untergraben werden müssen. Ihr einziger Gedanke, ja ihre einzige Hoffnung war jetzt der Brief, den sie von ihrer Freundin erwartete. Der Tag, wo er eintreffen mußte, nahte heran; mit banger Sehnsucht sah Liesbeth der entscheidenden Stunde entgegen, die ihr Balsam in ihren einsamen Leiden bringen sollte, — sie erschien, doch brachte sie ihr keinen Trost. Emma hatte nicht geantwortet.

Voll bittern Grams, mit zerrissenem Herzen rang sie die Hände auf ihrem Lager und rief: Ach, auch sie hat Dich verworfen! Gestehe jetzt Deinem Vater Dein Verbrechen, raube ihm das Vertrauen auf seine Tochter, laß Dich von ihm verstoßen, und dann ende Dein jammervolles Leben.

Sie lag die Nacht hindurch im heftigsten Fieber, der Morgen fand sie viel kränker und schwächer als zuvor; sie vermeinte zu sterben, und wollte ihrem Vater nichts mehr verbergen. Gott wird ihm Gnade schenken — dachte sie — ich kann's ihm nicht ersparen, ich kann nicht mit Hehl und Verstellung auf dieser Erde von ihm Abschied nehmen! Gütiger Vater im Himmel, laß mich seinen Schmerz durch strenge Buße abbüßen und vergilt ihm dort die Stunden des Grams, die seine Tochter ihm bereitet, mit Ewigkeiten der Freude.

Still duldend, mit gramvollen Zügen, saß sie halb aufgerichtet, gegen die Kissen gelehnt in ihrem Bette, hielt die Hände vor sich gefaltet, und Thränen flossen häufig über ihre bleichen Wangen. Da hörte sie die wohlbekannten Schritte des Vaters auf dem Gange vor ihrem Gemache, sie zitterte und flehte still zu Gott, er möge ihr Kraft geben zu der schrecklichen Stunde. Er öffnete die Thür, doch vor ihm her trat eine schwarz gekleidete Fremde, von deren Stirn ein düsterer Trauerschleier herabwallte, in das Gemach, und schritt auf das Lager der Kranken zu. Liesbeth starrte die Erscheinung verwundert an, plötzlich breitete sie die Arme aus, wollte sich emporheben, sank aber kraftlos zurück und rief mit ersterbender Stimme: Emma! Emma! — Die Freundin lag an ihrem Herzen. — Liesbeth's Brief hatte sie nicht in München, sondern in Stuttgart getroffen. Leider hatte der Sturm die Blüthen ihres jungen Glücks schnell und rauh zerstört. — Ihr Gatte war in einem kleinen Gefechte schwer verwundet worden, man hatte ihn nach Stuttgart gebracht, wohin Emma eilte, um seine Pflegerin zu werden. Alle Briefe, die nach München an sie gerichtet waren, wurden ihr dorthin gesandt. Eben als Liesbeth's un-

glückliche Zeilen eintrafen, kehrte sie von der Bestattung ihres Gatten zurück. In der Zerrissenheit ihres eigenen Herzens fand sie keine strenge Richterstimme für die Schuld der unglücklichen Freundin, sondern hörte nur die des Mitleids. An ihren eigenen Leiden ermaß sie fremden Jammer. Ihre Pflichten gegen den Gatten waren erfüllt. Sie empfand es deutlich, daß hier die Gegenwart der vertrauten Schwesterbrust den besten Trost und Rath gewähren mußte. Schnell entschloß sie sich daher und kam statt der Antwort selbst.

Liesbeth hatte lange in Ohnmacht gelegen, endlich kehrte ihr die Besinnung zurück, und nun hing sie mit heißen unauslöschlichen Thränen an der Brust der Freundin.

Sie gestand und bekannte ihr Alles; Emma hatte keinen Vorwurf, nur treues Mitgefühl für ihren schweren Kummer. Sie erkannte es mit der Klarheit eines einfachen Herzens, daß Liesbeth trotz ihrer Schuld in reiner Brust das Heiligthum weiblicher Tugend und Keuschheit bewahre. Sie urtheilte nicht rauh und verblendet wie die Menge, die ihr blindes Schuldig für die That ausspricht, sondern empfand es, daß seltene Herzen durch edlere Triebe zu Fehl und Fall geführt werden können, als die sind, mit denen andere der Versuchung widerstehen.

Emma's Trost, ihre treue Liebe, ihr mildes Versöhnen thaute wie ein warmer Sonnenstrahl das starrende Eis der Verzweiflung, das sich um Liesbeth's Herz gelegt hatte, hinweg. Es drang wieder Freude und Glück in das gequälte Gemüth ein. Mit gleicher Treue theilte sie die Leiden der Freundin, die ihr freilich nur Wunden, keine Schuld zu entdecken hatte.

Doch bald sank Liesbeth in die vorige Hoffnungslosigkeit zurück. Ach, — rief sie — wäre ich allein die Leidende, ich wollte ihm Alles, Alles vergeben — denn ich war ihm ja Alles schuldig, was er mir geraubt hat. Doch mein Vater — es wird sein Herz brechen! Er muß mich verstoßen, mir fluchen! Gern will ich seinen Zorn dulden, wenn ich ihm nur den Jammer ersparen könnte! — Und soll ich schweigen? Soll mein ganzes Leben eine lange fürchterliche Lüge werden? Jede Liebkosung, die er mir spendete, würde ich mit Schauder erdulden, weil die Stimme meines Innern mir zurufen müßte: Wehe Dir, unwürdige Heuchlerin! O, Gott, wenn er mich in seine väterlichen Arme nähme und mich herzte — er hielt eine Schlange an der Brust — nein es ist unmöglich! Der Zufall würde es ihm endlich doch enthüllen, sein Schmerz würde zehnfach größer werden, er dürfte mir niemals vergeben! Jede Thräne des Mitleids, die er geweint, müßte als ein Fluch auf meiner Seele lasten! und könnte ich's ihm vergeben bis an das Ende meiner Tage — es würde ihm jenseits kund werden und mich auch dort von seinem Herzen reißen! —

Das waren die Gespräche Liesbeth's mit der Freundin, die in Thränen neben ihr saß, und nur Mitleid, keinen Trost für die Gequälte hatte. O, wie klar empfand sie es jetzt, daß die härtesten Schläge des Schicksals uns nicht so tief beugen als die Last der Schuld! Aengstlich suchte sie in ihrer Seele nach einem Mittel, um das Herz der Freundin zu beruhigen. Sie glaubte endlich einen Ausweg gefunden zu haben. Laß mich zu Deinem Vater reden, Liesbeth, — sprach sie sanft — ich will ihn bitten, daß er Dir gestatte, mich zu begleiten. Du sollst Deinem Vater Alles bekennen, doch zuvor mußt Du überzeugt sein, daß Vernon Dich wirklich verlassen hat. Erst dann, wenn seine Schuld unläugbar ist wie der Tag, erst dann öffne Dein Herz dem Vater, zeige ihm Deine Schuld, aber auch Dein unermeßliches Elend! — Dann wird Mitleid mit Dir seinen eigenen

Gram mildern, er wird über Dich weinen, aber Dich nicht verstoßen.

(Fortsetzung folgt.)

Miscellen.

Nach einem in No. 201 der schles. Zeitung enthaltenen Artikel ist die diesjährige Weizenernte, so üppig sie sich auch auf dem Felde gezeigt hat, in Betrachtung der Brauchbarkeit des Produktes noch nicht einmal einer guten Mittelernte gleich zu stellen, weshalb die Preise sich nicht nur halten, sondern sogar bald wieder steigen werden. Roggen wird sich niedrig halten und es kann daher wohlfeiles Brodt geben. Gerste und Hopfen sind so vorzüglich, daß den Biertrinkern die besten Hoffnungen erblühen. Hafer ist reichlich vorhanden; er wird nicht mehr als 15 Sgr. pro Scheffel im Durchschnitt gelten. Eben so lohnend sind die Erbsen und Kartoffeln, und selbst die Hirse hat die Nässe überwunden und verspricht einen nicht unbedeutenden Ertrag. Zu alle dem kömmt noch der gerathne Flachs, aber am reichlichsten hat die Natur ihr Füllhorn auf das Viehfutter ausgeschüttet, so daß der Landwirth nicht gern ein Stück verkauft, weshalb das Schlachtvieh noch lange rar und theuer bleiben dürfte.

Im Invalidenhause zu Paris befinden sich 3012 Invaliden, worunter 152 Blinde, 11 ohne Beine, 309 mit einem Bein, 8 ohne Arme, 224 Einarmige, 235 Gelähmte, 12 Fallsüchtige, 29 Geisteskranke, 8 mit silberner Nase oder Kinn, 131 Hinkende, 23 denen in Rußland die Füße erfroren, 130 mit verstümmelten Händen, 1020 mit andern Wunden.

Die neueste Erfindung in der Gärtnerei ist — ein baumartiges Veilchen. Also hat sich auch das bescheidene Veilchen empört und erkannt was Göthe sagt: nur Lumpe sind bescheiden! — Das Veilchen ist ein Baum geworden und breitet seine sonst im Grase versteckten Blüthen jetzt stolz hoch in der Luft aus. — Nun hat die Bescheidenheit kein Sinnbild mehr! Welche Blume soll das Veilchen ersetzen?

Die Engländer lieben außerordentlich die Suppen bei ihren Mahlzeiten. Die Schildkrötensuppe ist die beliebteste, aber auch die theuerste, denn die Portion kostet einen Thaler. Deshalb giebt es eine nachgeahmte Suppe dieser Art, die **Mockturtle** heißt. Auch eine indianische Suppe wird häufig genossen. Sie heißt Mulligatawey und ist ein schreckliches Gebräu aus Taubenvierteln, einer Brühe aus Pfeffer, Senf und den stärksten Gewürzen. Diese Suppe ist so stark, daß eine Dame gewiß nicht 5 Minuten einen Finger in dieses mörderische Gemisch halten kann, ohne den stechendsten Schmerz zu fühlen.

Tags-Begebenheiten.

Breslau. Die hiesigen Zeitungen enthalten einen Aufruf an den deutschen Lehrstand, von den Abgeordneten zur ersten deutschen Generalversammlung der Vereine gegen das Branntweintrinken in Hamburg. Die Lehrer werden im Namen des Herrn aufgefordert, dem Vereine beizutreten, alle edlen christlichen Herzen um sich zu sammeln, mit ihnen dem Genuß des Branntweins ganz und für immer zu entsagen, und den Entschluß in ihrem Kreise zu erwecken wo sie können.

Gröditzberg. Am 27. August waren gegen 70 Waffengefährten aus dem Befreiungskriege, welche den Tag zuvor der großartigen Feier auf dem Schlachtfelde beigewohnt hatten, hier versammelt. Bei dem Silberjubiläum der Katzbachschlacht, welches hieselbst im Jahre 1838 von einer Anzahl Freiwilliger gefeiert wurde, gaben sich alle das Wort, von 5 zu 5 Jahren sich an der Stelle zu vereinigen, bis auf die letzten drei, und demzufolge fand auch diesmal die oben er-

wähnte Versammlung statt. Gegen 1 Uhr erschien der Herr Generallieut. Frhr. Hiller von Gärtringen und die Festtafel begann. Der Aufruf „an Mein Volk" wurde verlesen, Hr. Kamrad Warnke aus Breslau widmete, von der Erinnerung an den Heldenkönig ergriffen, den Manen des verewigten Königs den ersten stillen Toast. Mit kräftigen herzlichen Worten weiheten Se. Exc. der Hr. Generallieut. H. v. G. den silbernen Festpokal der schles. Freiwilligen Sr. Maj. dem Könige Friedrich Wilhelm IV. und der theuern Landesmutter; ein anderer Toast ward dem Vaterlande gebracht, und nachdem der Armeebefehl verlesen war, in welchem Blücher nach der Schlacht an der Katzbach die Befreiung Schlesiens verkündigt, ergriff Hr. Warnke den Festpokal und brachte dem anwesenden Heerführer, dessen Namen in der Schlacht von Möckern, in der Schlacht von Belle-Alliance (wo er das Dorf Planchenois stürmte) so wie in vielen andern Gefechten rühmlich genannt wurden, Hrn. Generallieut. H. v. G. ein 3maliges Lebehoch. Se. Excell. richtete hierauf herzliche Worte des Dankes zunächst an den Kamrad Freund Warnke, so wie an sämmtliche Waffengefährten, vor Allem aber an den Herrn der Heerschaaren, der ihn ein rüstiges Greisenalter und dies Fest erleben ließ, und ihn zum glücklichen Vater zweier wackern Söhne gemacht, von denen der eine im vaterländischen Heere dient, der andere jetzt am Kaukasus kämpft. Dann wurde den Manen des Marschalls Vorwärts und den mit ihm kämpfenden Heerführern ein inhaltschwerer Toast, desgl. dem Heere, dem Andenken der gebliebenen und abwesenden Kameraden, den wackern Frauen und Jungfrauen, die Kranke und Verwundete gepflegt, den Festordnern 2c. gebracht und am Schlusse des Mahles eine Sammlung für bedürftige Kameraden veranstaltet.

Hamburg. Der Präsident der vom 6. bis 9. August hier gehaltenen Generalversammlung der deutschen Vereine gegen das Branntweintrinken, Pastor Böttcher zu Imsen in Hanover, hat ein Verzeichniß der ihm bis zum 1. Juli d. J. bekannt gewordenen deutschen Mäßigkeits- und Enthaltsamkeits-Vereine herausgegeben, nach welchem in ganz Deutschland und den außerdeutschen Provinzen des preuß. Staates 452 solcher Vereine bestehen. (Im Königreich Preußen 128 Vereine mit 26,043 Mitgliedern, in Hannover 230 Vereine mit 52,014 Mitgliedern.)

Schweden. In der Nähe von Hernösand hat ein sonst geachteter Mann aus Nahrungskummer mit einem Hammer und Scheermesser seine Frau und 7 seiner Kinder, während sie schliefen, ermordet. Von 9 Kindern, die der Mann hatte, lebt nur Eines, welches erwachte und entkommen ist, und der älteste Sohn, welcher abwesend war. Er selbst hat sich den Gerichten überliefert.

Neapel. Am 14. August als am Vorabende von Maria Himmelfahrt, hatte sich in der Kirche dell' Annunziata eine ungewöhnliche Masse Menschen, meist aus der niedern Volksklasse, vereinigt, um den feierlichen Funktionen beizuwohnen, wo alle Kostbarkeiten zur Ausschmückung der heil. Jungfrau zur Schau gestellt werden. Es entstand ein furchtbares Gedränge in der sonst sehr geräumigen Kirche, und allerhand Unordnungen, Diebereien 2c. fielen vor, so daß die bewaffnete Macht, eine dort Wache haltende Compagnie Schweizer, einschreiten mußte. Der Pöbel widersetzte sich mit Messern und Stiletten, und erst als eine Abtheilung Sicilianer vom nächsten Wachtposten herbei kam, und einige Schüsse blind abgefeuert hatte, wurde die Sache gedämpft, welche jedoch einige Menschenleben kostete, und etliche 20 Individuen waren verwundet. Die Kirche, durch Blutvergießen entheiligt, bleibt so lange geschlossen, bis der Erzbischof sie wieder eingeweiht haben wird.

Paris. Bei einer Spazierfahrt, welche der König und die Königin in Begleitung der Königin der Belgier am 28. August nach Treport machten, wurden die Pferde durch eine Artilleriesalve, welche J. Majestäten zu Ehren abgefeuert wurde, auf der Brücke der Schleuse von Assas scheu; drei der Vorderpferde bäumten sich, zerrissen die Stränge und sprangen in den Kanal; der vordere Postillon war noch zeitig genug herabgesprungen; der kräftigen Hand des zweiten gelang es, die übrigen Pferde anzuhalten. Der König und die Königin stiegen nun mit der Königin der Belgier aus, und gingen, von der ganzen Bevölkerung lebhaft begrüßt, zu Fuß bis an die Batterie der Canonire von Treport.

Waldenburg vom 11. September. Gestern begann unter Begünstigung des heitersten und schönsten Wetters, das Abschießen der hiesigen Wohllöblichen Schützen-Kompagnie. Gegen 1 Uhr Mittags wurde dieselbe von zwei Hornisten durch Signale zusammen berufen, und nachdem dies geschehen, und die Kompagnie sich versammelt hatte, marschirte sie, geführt von ihrem biedern Hauptmann und den übrigen Herren Offizieren nach dem Rathhause, stellte sich vor demselben auf und empfing die Fahne.

Hiernach marschirte die Kompagnie in Begleitung zweier Musikchöre und unter dem Donner der Kanonen mit der schönsten Präcision nach dem Schießhause. Herr Destillateur Brieger als Schützen-Konig und Herr Fabrik-Associe Richter als Königs-Lieutenant, wurden vom hiesigen Wohllöblichen Magistrat und mehreren Honoratioren begleitet, ausgeführt. Auf dem Schießplatze selbst hatte sich bereits eine zahlreiche Menge versammelt, und Concordia's *) Hand hielt mit frohem Blicke die bunt wogende Menge in Zelt und Buden umschlungen.

Fortuna vermählte sich dieses Jahr mit dem Zirkelschmiedmstr. Herrn Thater, wählte aber auch zu ihrem zweiten Buhlen den Oberbrenner Herrn Zinke. Am zweiten Festtage, als am heutigen Tage, begann das Schießen aufs Neue durch einen Ausmarsch; reges Leben strahlte von einem abermals schönen Tage begünstigt, aus aller Augen, und in jeglicher Miene sah man die Strahlen des Frohsinnes glänzen.

So schön und achtungswerth dieses Fest bisher war, so ist es doch in diesem Jahre noch mehr verherrlichet, denn Herr Schützen-Aelteste Riemermstr. Jäckel — den das Loos berief — machte für Seine Majestät unsern allergnädigsten Landesvater den besten Schuß, einen Schuß, der mit Recht Kernschuß genannt werden kann, und der Oeffentlichkeit übergeben zu werden verdient.

Es ist schön, in einem Lande zu leben, wo Gerechtigkeit, Liebe und Eintracht den Thron des Herrschers umstrahlen; es ist schön, ein Fest zu schauen, wo Bürgersinn und Bürgerliebe das Zepter führen. Darum möge noch in der fernsten Zukunft der hiesigen Schützen-Kompagnie so wie jedem Braven die Sonne des Heiles, der Eintracht, des Glückes und der Zufriedenheit glänzen, nie umwölke sich ihr Horizont, im Glanze des Frühlings grüße sie jeder junge Morgen und fest umschlinge das Band der Einigkeit den Bund den Bürgersinn bildete, auf ewige Zeiten.

*) Eintracht.

Auflösung des Logogriph in № 36.

Bier. Gier. hier. Stier.

Silben-Räthsel.

(Dreisilbig.)

Die ersten Zwei bezeichnen Euch die Würde,
Die eng verbunden mit dem Throne geht,
Und lockend birgt ihr Glanz die schwere Bürde,
Um den Ihr sie so oft beneidet seht.
Nicht minder reizt die Habsucht meine Dritte,
Wenn ihr der Mensch den hohen Werth verlieh,
Doch unbeachtend lenkt er seine Schritte,
Find't er in Menge sie und ohne Müh'.
Auch wählt gar oft zum Ziele seines Strebens
Sich ihre Mehrheit der Gelehrte aus;
Es suchten sie die Alten stets vergebens;
Ihr seht sie am Palast, am schlichten Haus.
Ein herrlich Bild möcht' ihr vor Euch entrollen,
Das würdig Euch des Ganzen Deutung zeigt,
Doch hält nicht Schritt das Können mit dem Wollen,
Und nimmer wird die Wahrheit hier erreicht.
Ein hohes Schloß auf steilem Bergesrücken,
Schaut es dahin in ein gesegnet Land,
Hier reichen sich, dem Menschen zum Entzücken,
Kunst und Natur zum schönsten Bund die Hand.
Seht in die Tiefe, wie im schönen Streite
Das Düst're mit dem Lachenden sich eint,
Es blickt entzückt das Auge in die Weite,
Ein Paradies mein Ganzes Euch erscheint.
Das alte Schloß mahnt an vergang'ne Zeiten,
Wenn auch die Gegenwart sein Werden sah,
Doch will ich länger nicht das Bild Euch deuten,
Sein Eigenthum nennt es Silesia.

Verleger und Redakteur C. J. Schlögel.